

liberale Richtungen können getrennte Synagogen und Institutionen haben, eine Trennung des Volkes ist glatterdings unmöglich. Die Orthodoxie müsste es, dem Erzvater Abraham nachahmend, als ihre heilige Pflicht erachten, zusammen mit allen Volksgenossen am Aufbau Palästinas teilzunehmen. Sie müssten soviel Zuversicht in die Kraft dieses heiligen Landes setzen, dass es seine Bewohner zu guten Juden erziehen werde.

Für die Assimilanten habe er folgende Antwort: Sie leben in einem Wahne, wenn sie glauben, von ihren christlichen Mitbürgern jemals für voll genommen zu werden. Sie kommen ihm vor, wie einer, der einen Maskenball besucht und sich, um nicht erkannt zu werden, in ein Maskenkostüm steckt, aber die Larve vor das Gesicht zu legen vergisst. Er wird von allen Bekannten beim Namen genannt und ist masslos darüber erstaunt, da er nicht begreifen kann, wie es möglich sei, ihn in seiner Vermummung zu erkennen, bis er sich endlich ins Gesicht fasst und merkt, dass er keine Larve vorgelegt hat. Unsere Assimilanten glauben auch, wenn sie die Sitten und das Gebaren ihrer nichtjüdischen Mitbürger nachahmen, sich als Juden völlig unkenntlich gemacht zu haben, vergessen aber, dass sich jüdische Art und jüdischer Typus nicht so leicht verwischen lassen. Sie beweisen nebenbei auch eine gewisse Inkonsequenz. Schon im eigenen Interesse müssten sie den Zionismus unterstützen, um denjenigen, die sich nicht assimilieren wollen, den Weg nach Zion zu ebnen, um sie auf diese Weise bald los zu werden.

Den Unentschiedenen und Indifferenten ist in dem Gesagten die gebührende Antwort erteilt.

Er fordere darum alle, ohne Unterschied der Anschauung, auf, an dem Aufbau Palästinas teilzunehmen. Zu diesem Zwecke sei der Keren Hajessod geschaffen worden, zu dem beizutragen eines jeden Pflicht sei. Wer dies aber als einen philanthropischen Akt auffasst, verkennt völlig das wahre Wesen dieser Institution. Der Keren Hajessod will keine Wohltätigkeit, er verlangt wirkliche Opfer. Drei vorzügliche Geschenke hat Gott seinem Volke gegeben, lehrt der Talmud, den Sabbat, die Thora und Erez Israel, alle drei aber müssen mit Schmerzen erworben werden. Dieser Satz enthalte einen Widerspruch in sich selbst, meinte der Redner. Wenn zuerst gesagt wird, dass Gott seinem Volke drei Geschenke gemacht habe, so brauchen doch diese überhaupt nicht mehr erworben zu werden, noch viel weniger unter Schmerzen? Die Sache verhalte sich so. Wohl hat Gott diese drei Dinge dem Volke geschenkt, aber nur dem Volke als etwas Ganzem, der Einzelne jedoch, der ihrer teilhaftig werden will, muss sie sich schmerzlich erwerben. Kann denn jemand sagen: Gott hat mir die Thora geschenkt, folglich brauche ich sie nicht zu lernen? Wer nichts lernt, wird nichts können, und wer was wissen will, muss sich plagen. So verhält es sich mit dem Lande Israels. Gott hat es seinem Volke geschenkt, der Einzelne aber, der daran teilhaben will, muss es mit Opfern erwerben. Der Beitrag für den Keren Hajessod muss darum so bemessen sein, dass ihn der Geber fühle und empfinde.

Dem Vortrag folgte eine ausführliche Diskussion, an der auch Vertreter der Agudas Israel teilnahmen. In seinem Schlusswort faßte der Klausenburger Raw seine über-

zeugenden Ausführungen nochmals in wirkungsvoller Steigerung zusammen, in Worten, die ein jeder, der sie gehört hat, dauernd in seinem Herzen tragen wird.

Leipziger jüdische Institutionen

IV.

Die Höhere Israelitische Schule

Von Dr. Jacques Adler

Das Schulwesen ist die Grundlage allen nationalen Kulturbesitzes. Was ein Volk an geistigen Gütern, an ideellen Werten seinen künftigen Generationen zu überliefern hat, muß der Schule zu treuen Händen anvertraut sein, um zur vollen Wirkung zu gelangen. Die Schule erhält und fördert den einheitlichen Volksscharakter, sie schafft das bewußt empfundene Volkstum. Gemeint ist damit die Schule im modernen Sinne, die nicht nur Wissensstoff vermittelt, sondern auf alle Ausdrucksformen des Seelenlebens ihren bildenden Einfluß erstreckt.

Schon bei den großen Staatsnationen sind Schulen, die ganz und gar in diesem Sinne — zum Aufbau der Volkskultur — wirken, selten anzutreffen, um wieviel schwerer ist es dann für eine Gemeinschaft, die der staatlichen Bindung entbehrt, zu solchen Schulen zu gelangen. Gerade für uns Juden, denen Bildung und Wissen über allem anderen Besitztume stehen, ist es eine Lebensfrage, zu einer Schule zu kommen, die unmittelbar jüdische Menschen erzieht, den jüdischen Geist in den Seelen der jüdischen Jugend lebendig macht.

Ueber Nacht können solche Schulen nicht entstehen, sie müssen sich organisch in unablässiger Arbeit aus ersten Anfängen entwickeln. Ein Grundstein für ein derartiges Schulwerk wurde vor zehn Jahren in unserem jüdischen Leipzig gelegt, als die Tatkraft des Rabbiners Dr. Ephraim Carlebach im

Die jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem

Von Professor Dr. Heinrich Loewe, Berlin

In Berlin fand kürzlich eine Sitzung des Komitees des Wolffsohn-Fonds (Dr. Katzenellensohn-Libau, J. H. Kann-Haag, Hans Herzl und Dr. Leszinsky-Berlin) statt. Das Komitee erteilte Herrn Professor Dr. Heinrich Loewe Vollmacht, wegen der Errichtung eines Gebäudes für die jüdische Nationalbibliothek in Jerusalem die hierfür nötigen Verhandlungen an Ort und Stelle zu führen. Professor Dr. Heinrich Loewe ist daher für einige Monate nach Palästina abgereist.

Die Arbeit für die Gründung und den Ausbau von Bibliotheken, die in Palästina dringend gefordert wird, ist im Gange. Es existieren außer Schul- und Institutsbibliotheken bisher hauptsächlich folgende sehr beachtenswerte Anfänge. Erstlich die Universitäts- und National-Bibliothek zu Jerusalem, die Gründung unseres unvergeßlichen Dr. Joseph Chazanowicz. Sodann die Bibliothek Schaar Zion in Jaffa (rund 12500 Bände), dann die Wanderbibliothek der Arbeiterschaft, die ihre 10000 Bände in fünfzig Zweigabteilungen an die arbeitenden Genossen, die im Lande verstreut sind, leitet. Jetzt wird von der Hauptstelle in Berlin aus der Joseph-Hirsch-Stiftung die Grundlage zu einer Bibliothek des Technikums

und damit auch zu einer Stadt-Bibliothek in Haifa gelegt.

Die wichtigste Frage ist im Augenblick die Baufrage in Jerusalem. Das bisherige Gebäude ist, hauptsächlich auch durch die erfreulichen Büchersendungen aus Deutschland, so überfüllt, daß es allmählich gefährlich wird, in den Bücherräumen weitere Bücher aufzustellen. Trotzdem ist es dringend notwendig, die Bücherschätze zu vermehren, und es wird von allen Seiten, nicht bloß aus Jerusalem, darauf gedrungen, weiter reichlich Bücher zu sammeln und zu senden. Man wird sich eben bis zur Vollendung des neuen Bibliotheksbaues anderweitig helfen müssen. Aber der Bücherhunger hält an und ist sogar im Wachsen begriffen, und zwar als eine Folge des praktischen Bedürfnisses beim materiellen Aufbau des Landes. Dabei muß der bisherige Plan der Bibliothek insofern abgewandelt werden, als es bislang sich im allgemeinen um eine jüdische Nationalbibliothek und eine Jerusalemer Volks- und Bildungsbibliothek handelte, als sich jetzt aber der Aufbau und Ausbau einer Universitäts- und allgemein-wissenschaftlichen und technischen Bibliothek dringend geltend macht. Also die Büchersammlungen und die Käufe zum systematischen Aufbau der Bibliothek müssen fortgesetzt und sehr erheblich vermehrt werden, wenn den dringendsten Erfordernissen der Zeit und der Umstände Rechnung getragen werden soll.

Andererseits kommen wir um die Baufrage jetzt nicht mehr herum. Jetzt muß ein neues und praktisches Bibliotheksgebäude sobald wie möglich in Angriff genommen werden. Und es ist kein Zweifel,

daß ein solches Bauwerk entstehen wird. Das wird der erste große Profanbau sein, den Juden in Jerusalem errichten, seit der Zeit, wo das Land aufgehört hat, ein jüdisches Land zu sein. Und dieses Kunstwerk wird ein Denkmal nicht von Kriegen und Siegen, sondern das notwendigste Werkzeug der Wissenschaft und zugleich der Völkerverbrüderung sein. Deshalb wird, so wie Chazanowicz' Name für alle Zeiten über diesen Büchersammlungen steht, in unvergänglicher Schrift ein anderer unvergeßlicher Name für alle Zeiten diesem Gebäude aufgeprägt bleiben.

Die Arbeit für die Sammlung von Bibliotheken im Lande Israel und zu ihrem organischen Aufbau erfordert sehr viele und sehr große Geldmittel, die zwar gegenüber den zum Aufbau des Landes notwendigen Fonds sehr klein sind, die aber doch vorhanden sein müssen, weil jeder Kolonistator und jeder Architekt, jeder Ingenieur und jeder ernste Landwirt, jeder Verwaltungsbeamte und überhaupt jeder beim Aufbau des Landes irgendwie Tätige jeden Tag die Bibliothek irgendwie in Anspruch nehmen muß. Die Zahl der Bücher steigt in Jerusalem durch unsere Anstrengungen von Tag zu Tag. Aber die Benutzerzahl wächst in Jaffa und in Jerusalem trotzdem verhältnismäßig um ein Vielfaches schneller als die Bücherzahl. Es bedarf daher der allergrößten Anstrengungen aller unserer Freunde, die uns bisher schon unterstützt haben, und erst recht aller der Freunde, die wir zu unserer Hilfe erst noch erwerben wollen, wenn wir auch nur einigermaßen mit dem steigenden und wachsenden Bedürfnis Schritt halten sollen. Seit einiger Zeit

JOSEF KOBERSTEIN LEIPZIG
 Pfaffendorferstr. 18 Fernruf: 18465
 Werkstätten für feine Herrenkleidung  Anfertigung nur nach Maß